Veränderungen bedürfen der Zustimmung der Präsidialmacht Preußen, ähnlich wie dieß für das Militärwesen durch Art. 5 der Verfassung des norddeutschen Bundes bestimmt wird. Die bisher von einzelnen Ländern bezogenen Präcipua fallen weg; dafür willigt der Süden in die Besteurung des Tabaks. Alsbald treten Bevollmächtigte zusammen, um auf Grund dieser Bestimmungen den detaillirten Vertrag auszuarbeiten; dieses Geschäft muß bis zu einem bestimmten Termin vollendet sein. Der neue Vertrag läuft bis zum Jahre 1877." Die „Weser-Ztg." bemerkt dazu: „Die an und für sich im Widerspruch mit der Natur des künftigen Verhältnisses stehende Beschränkung der Vertragsdauer auf zehn Jahre hat den Sinn einer großen Konzession an diejenigen süddeutschen Staaten, welchen es zu schwer wird, sofort definitiv auf ihre Partikularsouveränetät in Zollvereinssachen zu verzichten. Ebenso scheint diesen Staaten bei der Bestimmung des Stimmenverhältnisses im Bundesrathe mehr eingeräumt zu sein, als sie an und für sich beanspruchen dürften. Aber dieselbe Politik, welche sich im Norden wohl bewährt hat, wird dem Süden gegenüber nicht weniger heilsam sein. Wenn einmal die Vertreter des Südens im Reichstage sitzen, so wird den Süden nichts wieder vom Norden trennen können."

Paris, den 9. Juni. Der Moniteur schreibt: Am Freitag um 4 Uhr stiegen die Kaiser Alexander und Napoleon allein in einen Charabanc und begaben sich nach dem Marsfeld. Sie besuchten die egyptische Ausstellung, umgeben von einer ungeheuren Menge, welche sie auf's Wärmste begrüßte. Das Attentat, welches nach der Revue im Boulogner Wäldchen gegen den Czaren verübt wurde, hat in Frankreich und auswärts von Seite der Fürsten und Völker einstimmige Kundgebungen ehrfurchtsvoller Theilnahme und lauter Mißbilligung hervorgerufen. Der Czar und die französische Regierung haben bereits zahlreiche Beweise dieser ehrenwerthen Gesinnungen erhalten. Der Droit sagt, der Prozeß gegen den Attentäter Berezowski (ein Pole) sei bereits sehr vorgeschritten, es wäre nicht unmöglich, daß die Sache schon in der zweiten Hälfte Juni vor den Geschworenenhof des Seinedepartements gebracht würde.

Paris den 9. Juni. Der Kaiser Napoleon soll seine Niedergeschlagenheit wegen des Attentats gegen den russischen Monarchen kaum verbergen können. Wir glauben es gern, denn wie sehr man auch immer bemüht sein möge, das Verbrechen als ein isolirtes Ereigniß darzustellen, was es auch insofern ist, als der Verbrecher keinen direkten Mitschuldigen zu haben scheint, so kann Napoleon III. sich doch nicht verhehlen, daß ein solcher Vorgang ganz geeignet dazu sei, seine hohen Besucher zu allerlei Betrachtungen über die hiesigen Zustände zu veranlassen. Von diesem Standpunkte betrachtet, war es auch ein arger Uebelstand, daß vor dem Attentate Kundgebungen zu Gunsten Polens stattgefunden haben. Nicht als ob wir diesen Kundgebungen an und für sich eine große Wichtigkeit beilegen, oder gar, nach Art der offiziösen Blätter, zwischen ihren Urhebern und dem Verbrecher eine moralische Mitschuld finden wollten, aber sie beweisen doch, daß die Parteien in Frankreich keineswegs gesonnen sind, sich durch die offiziellen Festlichkeiten einschüchtern zu lassen oder aus Rücksicht auf den Kaiser sich ruhig und schweigend zu verhalten. Auch muß sich dem fremden Monarchen die Frage aufgedrängt haben, wie heute die Sachen stünden, wenn der Kaiser Napoleon das Opfer des bösen Streiches geworden wäre. Mit andern Worten, sind in der brutalsten Weise schon wieder einmal daran erinnert worden, daß das französische Kaiserreich auf zwei Augen ruht, daß also kein sicherer Bund mit dieser Macht zu schließen sein dürfte. Diese und manche andere Betrachtungen muß der Kaiser bei seinen Gästen voraussetzen, und man begreift daher sehr leicht seine Niedergeschlagenheit. Die, übrigens sehr aufrichtigen, Protestationen des französischen Publikums ändern nichts hierin. Dazu kommt ein Anderes. Man spricht von moralischer Mitschuld; aber die Kundgebungen, wir sehen hier von dem Attentate ab, zu Gunsten Polens sind doch im Grunde nichts anderes als ein Nachklang der französischen Politik zur Zeit des letzten polnischen Aufstandes. Sie waren unschicklich und roh, weil der Kaiser Alexander vertrauensvoll als Gast hiehergekommen ist, aber dem Monarchen werden sie doch die Thatsachen ins Gedächtniß zurückgerufen haben, daß ohne die Mithilfe und Unterstützung Frankreichs der Aufstand nicht jene Ausdehnung erhalten hätte, vielleicht gar nicht ausgebrochen wäre. — In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde in der Rue Montmartre ein Pole verhaftet, der allem Anschein nach wahnsinnig ist. Es ist nichts aus ihm herauszubringen als die Worte: „Die russischen Herren haben mir eine Million gegeben, aber ich werde Alles dem Czaren sagen." — Heute Abend wird eine Deputation des Adels aus Warschau hier eintreffen. — Der König von Preußen wird überall vom Publikum mit großer Freundlichkeit empfangen.

Paris den 11. Juni. Der Czar wird heute mit seinen Söhnen Fontainebleau besuchen. Kaiser Napoleon, König Wilhelm und die Prinzen werden ihn begleiten. Der Czar wird mit seinen Söhnen Fontainebleau denselben Abend verlassen und sich nach Darmstadt und Stuttgart begeben.

Berlin. Das Pariser Attentat hat hier einen peinlichen Eindruck gemacht. Die Friedenshoffnungen sind dadurch zum Glück nicht gestört worden. So viel ist übrigens mit Bezug auf die Zusammenkunft der Souveräne schon jetzt konstatirt, daß von der Befestigung des Friedens abgesehen, besondere politische Abmachungen schwerlich daraus hervorgehen. Der Frieden von 1856 wird die Zusammenkunft wahrscheinlich überleben. Wie sich jetzt andererseits zeigt, war die Besorgniß derjenigen, welche eine spätere Ankunft des Königs von Preußen in Paris wünschten, damit er nicht durch den Empfang des Czaren in den Schatten gestellt würde, unbegründet. Die Besorgniß war in Paris von preußenfreundlicher Seite angeblich sogar vom Grafen Goltz gehegt worden. König Wilhelm wurde indessen verhältnißmäßig besser aufgenommen, als der Kaiser von Rußland.

Berlin, den 8. Mai. Die Frankf. Ztg. berichtet: Die Rückreise des Königs wird wahrscheinlich über Straßburg stattfinden; Se. Majestät wird eine kurze Zusammenkunft mit dem Großherzog von Baden haben. — Die Köln. Ztg. schreibt: Die Erhebung von Trier zu einem befestigten Waffenplatze wird neuerdings als ganz sicher bezeichnet.

Luxemburg, den 7. Juni. Heute trifft der Prinz-Statthalter aus dem Haag hier ein und nimmt Wohnung im Regierungsgebäude.

Pesth den 10. Juni. Durch kaiserliche Entschließung werden alle politischen und Majestätsverbrecher amnestirt, und wird allen Emigrirten die Rückkehr in die Heimath gestattet.

Wien, den 8. Mai. Die Amnestie ist mittelst kaiserlichen Handschreibens an den Justizminister ergangen. Der Anfang dieses Schreibens lautet wie folgt: „Es ist ein Bedürfniß Meines Herzens, daß an dem Tage, an welchem Ich mit der Krone des heiligen Stephan werde gekrönt werden, auch in Meinen nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen und Ländern alle diejenigen Personen, die sich eine Beleidigung gegen Mich oder gegen irgend ein Mitglied Meines Kaiserhauses zur Schuld kommen ließen, volle Verzeihung zugewendet werde, und daß dieser hochwichtige Tag nach Thunlichkeit auch in die Stätten des wenn gleich selbstverschuldeten Unglücks Trost und Freude, daher solchen Gefangenen, welche für ihre Verbrechen bereits den größeren Theil der Strafe gebüßt, als gebessert und als ungefährlich für die Gesellschaft erkannt worden sind, die Freiheit und Rückkehr in den Kreis ihrer Familien, bringen möge.

† So gar sehr kann man es den Franzosen nicht verdenken, wenn sie sich rühmen, daß sie an der Spitze der Bildung marschiren, und stolz darauf sind. Ihre Sprache ist wirklich siegreich durch die Welt gezogen. Aus dem Morgen- und Abendland kommen die Fürsten zu ihnen und sprechen nur eine Sprache, die französische. Die meisten Fremden sprechen nur zwei Sprachen, ihre Muttersprache und die französische. Wollen sich die Spitzen der Welt verständigen, so müssen sie französisch mit einander sprechen. Und wenn Napoleon und die Franzosen ihren Gegenbesuch bei den Deutschen, den Türken, Egyptern ꝛc. machen: sie sprechen weder deutsch, noch russisch, noch türkisch, noch egyptisch, sondern französisch und kommen damit durch die Welt. Ein paarmal zwar ist anders, auch deutsch mit ihnen gesprochen worden, das waren aber nur ungalante und aufgezwungene Ausnahmen.

New-York, den 7. Juni. Die Juaristen haben Queretaro verlassen, ziehen gegen Mexiko, und führen Maximilian als Kriegsgefangenen mit sich.

Ergebniß des **Haller** Getreide-Marktes vom 8. Juni 1867.

Frucht-Gattungen.	Rest vom vorigen Markt.	Ganzer Stand.		Heutiger Verkauf.		Unverkauft blieben.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederstr Preis.		Gegen die vorigen Mittelpreise per Centner.			
													mehr.		weniger	
	Ctr.	Ctr.	Pfd	Ctr.	Pf	Ctr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen	278	660	92	475	92	185	8	30	7	40	6	45	—	2	—	—
Gemischt	—	30	17	30	17	—	6	30	6	12	5	48	—	—	—	7
Roggen	82	166	43	100	43	66	6	30	6	11	5	30	—	8	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	62	66	75	9	75	57	4	30	4	26	4	22	—	—	—	4

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- und Unterhaltungsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 70. Samstag den 15. Juni **1867.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet bei Vorausbezahlung im ganzen Oberamtsbezirk Backnang frei ins Haus 1 fl. 25 kr. halbjährlich. vierteljährlich 45 kr., — in der Stadt Backnang sammt Austraglohn 41 kr. — Außerhalb des Oberamtsbezirks frei ins Haus 1 fl. 54 kr. halbjährlich vierteljährlich 48 kr. Man abonnirt bei allen Postboten und Postämtern. — Einrückungsgebühr die dreispaltige Zeile kleiner Schrift 2 kr., 2spaltige 4 kr.

Backnang.

Steckbrief-Zurücknahme.

Die ledige Caroline Jeutter von Rettersburg, O.-A. Waiblingen, (Nro. 68 d. Bl.) wurde heute eingeliefert.

Den 13. Juni 1867.

Königl. Oberamtsgericht.
Ger.-Akt. Hecker.

Backnang.

Nachdem gegen den abwesenden Richard Heinrich, bisherigen Besitzer der sogenannten untern Apotheke dahier, Vermögens-Untersuchung angeordnet worden ist, wird an sämmtliche Schuldner desselben die Aufforderung gerichtet, ihre bis 31. Mai 1867 erwachsenen Schuldigkeiten nur an den Güterpfleger, Apotheker Friedrich Esenwein von hier, bei Vermeidung doppelter Zahlung unverzüglich abzutragen.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der geprüfte Apotheker August Riecker von hier zum einstweiligen Verwalter der Heinrich'schen Apotheke bestellt worden ist, daß das Geschäft fortbetrieben wird, und an diesen Verwalter die Bezahlung der von ihm abgegebenen Heilmittel geschehen kann.

Den 8. Juni 1867.

K. Oberamtsgericht.
Clemens.

Oberbrüden.

Bau-Akkord.

Die Gemeinde Oberbrüden beabsichtigt für das durch das letzte Hochwasser zerstörte steinerne Brückle über den sogen. Kaltenbrunnenbach, zwischen Oberbrüden und Utzenhof, in Bälde ein neues gewölbtes Brückle zu erbauen und die dabei vorkommenden Arbeiten in Akkord zu geben.

Nach dem Ueberschlag berechnet sich:
die Grab-Arbeit und Bachregulirung auf . . 45 fl. — kr.
die Maurer- und Steinhauer-Arbeit auf . . . 489 fl. 30 kr.

Die öffentliche Akkords-Verhandlung findet am nächsten

Montag den 17. ds. Mts.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathszimmer in Oberbrüden statt, und werden tüchtige Akkordsliebhaber, unbekannte mit Zeugnissen versehen, dazu eingeladen.

Den 12. Juni 1867.

A. A.
Oberamtswegmeister Holch.

Backnang.

Eichenstamm- und Brennholz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Kreuzhau werden am

Montag den 17. ds. Mts.
von Morgens 8 Uhr an

im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft:

48 eichene Stämme und Abschnitte von 8—36' Länge, und 5—33" mittlerem Durchmesser, mit 1750 Cubikfuß,
10 Klft. eichene Scheiter und Prügel, worunter 1 Klafter 5 und 4' langes Nutzholz,
900 Stück Wellen, und 30 Loose Stumpen.

Den 10. Juni 1867.

Stadtpflege.

Oppenweiler.

Wagen- und Möbel-Verkauf.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft in Folge neuer Acquisitionen im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung am

Samstag den 15. Juni d. J.
Vormittags präcis 10 Uhr

im hiesigen Schloßhofe:
1 alten Jagdwagen, hauptsächlich für bäuerliche Zwecke sehr geeignet,
1 sogenannte Wiener-Chaise mit C.-Federn, gut erhalten und sehr stark,
1 älteren Registraturkasten mit vielen Fächern,
1 eisernen guterhaltenen Ofen,
2 polirte Pfeilerkasten,
2 Fenstertritte und einigen ältern Hausrath.

Hiezu sind Kaufsliebhaber eingeladen.

Am 6. Juni 1867.

Frhrl. v. Sturmfeder'sches Rentamt.
Maier.

Oppenweiler.

Bei dem Wegbau im Staatswald Eulenberg in der Nähe des Chatarinenhofs finden fleißige Arbeiter sogleich Beschäftigung, auch werden noch 15 Steinschläger angenommen.

Nassach,
Oberamts Marbach.

Am Samstag den 22. d. Mts.
Mittags 11 Uhr

bringt der Unterzeichnete

eine Eiche,

besonders geeignet zu einem Wellbaum, oder zu sonstigem Nutz- und Werkholz, welche ganz gesund und 30' Länge und 25" mittl. Durchmesser hält, zum Verkauf.

Zusammenkunft in meinem Wohnhaus.

Nassach, den 12. Juni 1867.

Gutsbesitzer Michael Wörle.

Murrhardt.

Wiesen-Verpachtung.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, den heurigen **Gras-Ertrag** von circa 10 Morgen Wiesen in der besten Lage zu verpachten und ladet Liebhaber hiezu freundlich ein.

Den 12. Juni 1867.

H. Horn zur Krone.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist guter

Apfelmost

Eimer- und Imi-weise billig zu haben.

A. Kallenberg.

Murrhardt.

Bandeisen,

Sensen, Sicheln, Spaten, Schaufeln, Strohmesser, Wald- und Mühl-Sägen empfiehlt

Friedrich Horn.

Backnang.

Empfehlung.

Nachdem das Bauwesen des Unterzeichneten nunmehr beendigt und die Ziegelei im Betrieb ist, erlaubt er sich der verehrlichen Einwohnerschaft von hier und Umgegend sich bestens zu empfehlen.

Den 10. Juni 1867.

Jakob Eckstein,
Pflästerermstr. und Ziegeleibesitzer.

Sulzbach.

!!Branntwein!!

Mein Lager in

Zwetschgen-,
Trester-,
Kümmel-,
Waizen-,

sowie feinen alten **Kirschengeist,** bringe unter Zusicherung guter Qualitäten und billiger Preise in empfehlende Erinnerung.

Christian Küenzlen.

Fässer-Verkauf.

Eine Parthie 1- und 2-einmrige, meistens neue und in Eisen gebundene Fässer hat um billigen Preis zu verkaufen

Christian Küenzlen.

Neuschönthal.

Am Montag den 17. dieß wird in meiner Mühle für Kunden Magsaamen geschlagen.

J. Knapp.

Backnang.

Den **Gras-Ertrag** von 2 Viertel Garten hat zu verpachten

Schneider Feeser.

Backnang.

Einen großen Boden zu Heu und Stroh hat zu vermiethen

Friedrich Volz, Flaschner.

Backnang.

Nächsten Sonntag hat den

Bretzeln-Backtag
wozu freundlichst einladet

Bäcker Bäßler.

Literarische

Anzeige für Bruchleidende.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und gegen francirte Briefe zu beziehen:

Radikale Heilung der Brüche.

Eine kurze Erklärung über Behandlung der Brüche nebst Beispielen über Heilung verschiedener Brüche, nach authentischen Quellen bearbeitet.

Der Verleger: **Krüst-Altherr**
in Gais, Kanton Appenzell, Schweiz.

Beachtenswerth!

Kranke, welche an nächtlichem Bettnässen sowie an Krankheiten der Harnblase und Geschlechtsorgane leiden, finden auf reiche Erfahrungen gegründete rationelle Hilfe bei Spezialarzt Dr. Kirchhoffer in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei
Steinbach bei Hall

ist durch zweckmäßige Einrichtung in den Stand gesetzt, **Röhren für Wasserleitungen,** sowie sämmtlich hiezu erforderlichen **Theil-** und **Schlammkästen, Abschlußschieber** und **Hahnen,** selbstthätig abschließende **Brunnen** u. s. w. billigst anzufertigen.

Ferner empfiehlt sich dieselbe zur Anfertigung von **Mahl-, Oel-** und **Sägmühlen, Bierbrauerei-Einrichtungen** für **Dampf-** und **Handbetrieb,** als **Maischbottiche** mit **Maschine, Kessel** mit stehendem Röhrensystem, **Kühlschiffe, Reservoirs, Obstmahlmühlen** mit Pressen, **Krahnen,** tragbare **Wasser-** und **Güllenpumpen, Geländer, Gartenbänke, Säulen, Dresch-** und **Futterschneidmaschinen, Haberschrotmühlen,** sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Carl Meyer am Markt
in **Heilbronn**
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Tuch und Modewaaren,
sowie in allen Sorten Leinen und leinen Gebild und sichert bei solider Waare die billigsten Preiße zu.

Meine Musterkarte ist auch bei Herrn Friedrich Horn in Murrhardt einzusehen, der gerne Bestellungen entgegennimmt.

Den An- und Verkauf von **Staatspapieren,** Anlehensloosen, Aktien und Obligationen jeder Art besorge ich zum billigsten Course. —

Wechsel auf die größeren Plätze Amerikas und Australiens, sowie Auszahlungen daselbst gegen Rücklieferung eines Scheines werden prompt und billig von mir besorgt. —

Alle Sorten **Coupons** wechsle ich stets zum höchstmöglichen Course ein.

Backnang.
4 Eimer **Most** hat zu verkaufen Christ. Benignus. Bäcker.

Verschiedene Nachrichten.

Stuttgart, 12. Juni. S. M. der Kaiser Alexander von Rußland und sein zweiter Sohn, der Großfürst Wladimir mit JJ. MM. dem König und der Königin, welche ihnen bis Ludwigsburg entgegengefahren, sind um 1¾ Uhr per Extrazug hier angelangt und im K. Residenzschloß abgestiegen. Der Herr Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Varnbüler und der General-Lieutenant und erste Adjutant des Königs, v. Rüpplin, haben die hohen Gäste an der Grenze empfangen und den Zug hieher geleitet.

Stuttgart den 13. Juni. Morgen früh 8 Uhr findet bei Cannstatt eine große Musterung vor dem Kaiser von Rußland statt.

Ulm, den 13. Juni. (**Wollmarkt.**) Erster Tag, Vormittags. Zufuhr groß. Neue Halle völlig gefüllt. Käufer zahlreich. Preise scheinen sehr anzuziehen.

Schorndorf, den 13. Juni. Auch in den hiesigen Weinbergen findet man schon seit mehreren Tagen blühende Trauben, es ist aber auch das Wetter wie zur Traubenblüthe geschaffen. Kirschen kosten nur noch 2—2½ kr. per Pfund.

Tübingen, den 12. Juni. In voriger Woche ist ein Mädchen von Lustnau, welches Gänse aus dem Neckar heraustreiben wollte, in eine tiefe Stelle gerathen und ertrunken. — In den besseren Weinberglagen findet man bereits blühende Trauben. Wenn die Blüthe, wie es den Anschein hat, gut vorübergeht, so haben wir alle Aussicht auf einen reichen Herbst, was um so wünschenswerther ist, als ein solcher schon mehrere Jahre vermißt wurde. Auch sonst sind gegründete Aussichten auf ein gesegnetes Jahr vorhanden; namentlich versprechen auch die Hopfengärten trotz stellenweiser Beschädigung durch Ungeziefer ein günstiges Gedeihen.

Ludwigsburg, 11. Juni. Heute früh 6 Uhr marschirte das 1. Bataillon der neu organisirten Feldartillerie, bestehend aus 1 Sechspfünder- und 2 Vierpfünder-Batterien, zu den Schießübungen nach Gmünd ab und wird in Geradstetten und Winterbach über Nacht einquartirt. Da die Zurückführung aller bisherigen Feldgeschütze auf die zwei genannten Kaliber eine kürzere Dauer der Schießübungen gestattet, so werden letztere noch etwa drei Wochen für ein Bataillon betragen, und es können daher die Abtheilungen, welche seither großer Transportmittel bedurften, um das Gepäck von Offizieren und Mannschaft nach Gmünd zu bringen, jetzt in einfacher Feldausrüstung dahin marschiren.

Oberndorf, 11. Juni. In vergangener Nacht wurde ein hiesiger Bürger von einem Eisenbahnarbeiter mit Messerstichen am Kopfe so schwer verletzt, daß er in großer Lebensgefahr sich befindet. Die gerichtliche Untersuchung wurde sogleich eingeleitet.

Laupheim, 12. Juni. Von Kehl bei Straßburg aus ist auch in unsern Bezirk die große Friedensadresse geschickt worden und findet zahlreiche Unterschriften. Napoleon und Bismark werden recht schauen, wenn sie ihnen zu Gesichte kommt. Den Schnurrbart wichsen sie jedenfalls.

Berlin, 10. Juni. Die ungünstigen Nachrichten einiger süddeutscher Blätter über den Beitritt Bayerns zu der Uebereinkunft vom 4. Juni in der Zollangelegenheit sind übertrieben. Gestern sah man hier dem Beitritt Bayerns im Laufe der nächsten Woche mit Zuversicht entgegen. Die Eröffnung der Zollkonferenz steht bevor, ist bekanntlich spätestens vom 17. bis 20. d. M. zu erwarten und würde, sollte Bayern bis dahin nicht beigetreten sein, ohne den Bevollmächtigten Bayerns eröffnet werden. Sehr wahrscheinlich würde aber alsdann der Eintritt Bayerns nicht mehr lange auf sich warten lassen. Jedoch auch den Schein eines auf das Münchener Kabinet auszuübenden Druckes würde man hier sicherlich, so lange es irgend thunlich, gern vermeiden. Bayern selbst hat ein klares Interesse, daß seine Zustimmung zu der Uebereinkunft vom 4. Juni als eine vollkommen freiwillige erscheine, und es ist daher schwer zu glauben, daß es nicht vor der Eröffnung der Zollvereinskonferenz seinen Beitritt bewirken werde. — Die veröffentlichte diplomatische Korrespondenz über Luxemburg beweist, daß nicht Oestreich, sondern Rußland die Konferenz angeregt hat. Die von mehreren Seiten konstatirten Eindrücke Englands, das längere Zeit die Friedensanstrengungen für vergeblich hielt, erinnern an eine damals vernommene Ansicht, daß England, weil es an Frankreichs Niederlage glaubte und sich jedenfalls versichert hielt, daß Frankreich geschwächt aus dem Kampfe hervorgehen würde, den Ausbruch desselben nicht ungern gesehen haben würde, das Alles selbstverständlich unbeschadet der offiziell kundgegebenen Friedensliebe und der jedenfalls ernst gemeinten Bemühungen der Königin Viktoria in demselben Sinne.

Berlin, den 13. Juni. Ein Programm der Nationalliberalen wird soeben veröffentlicht: Zweck der Nationalpartei ist die Herstellung der Einheit Deutschlands zur Macht und Freiheit, die Einigung des ganzen Deutschlands unter Einer Verfassung. Das Programm führt die anzustrebenden Verfassungsreformen auf, worunter Ministerverantwortlichkeit und Reform des Herrenhauses. Die Verschmelzung der alten und neuen Landestheile sei nothwendig mit dem Grundsatz, daß wir den neuen Provinzen folgen, wo sie uns voran sind. Das Programm schließt mit dem Satze, daß eine den Gesetzen entsprechende Verwaltung für das Zusammenwirken der Regierung und Volksvertretung unerläßlich sei.

Paris, 10. Juni. König Wilhelm wurde, als er am vorigen Sonntag die evangelische Kirche besuchte, von den zahlreich versammelten Deutschen mit vielen Hochs begrüßt. Auch dem Grafen Bismark, obwohl er gar nicht dabei war, wurden zum großen Erstaunen der Pariser viele Vivats zu Theil. Der Graf erscheint übrigens bei allen Festlichkeit nie in seiner Minister-Uniform, sondern stets als Kürassier-Oberst in der Farbe der Unschuld. Der Grund hiefür ist vielleicht in der Vorliebe seines königl. Herrn für militärische Uniformen zu suchen.

✿ Der Köln. Z. wird über den Aufenthalt des Königs von Preußen geschrieben: Was den Franzosen am König besonders gefällt, ist das leutselige und freundliche Wesen, mit dem er mit Fremden, und namentlich mit Damen spricht, selbst wenn es nur wenige Worte sind. Die Sympathie für den König ist hier sichtlich im Zunehmen begriffen; wenn man am Tage seiner Ankunft ziemlich kalt war, so empfängt man den König heute überall nicht allein auf die achtungsvollste Weise, sondern er wird, wenn er irgendwo erscheint, mit ungewöhnlicher Sympathie aufgenommen, die sich oft in dem vielfachen Rufe: „Vive le Roi de Prusse!“ kundgibt. Die persönliche Erscheinung des Königs ist auch der Art, den Franzosen zu imponiren — die große, kräftige Gestalt, das heitere, freundliche, aber doch männliche Gesicht, die Leichtigkeit, mit welcher der 70jährige Mann stundenlang in der Ausstellung umhergeht, ohne sich auszuruhen oder auch nur daran zu denken, eine Erfrischung zu sich zu nehmen — alles dieses imponirt denselben in hohem Grade.

Berlin, den 11. Juni. Wie die Blätter heute mittheilen, werden der König und der Kronprinz am Freitag Paris verlassen und über Brüssel reisend, am Samstag in Berlin eintreffen. Die frühere Reise-Route über Karlsruhe ist also abgeändert. Der Czar wird Sonntag in Potsdam erwartet. Montags wohnt er der Revue bei und wird Abends von Berlin abreisen. — Wie die Prov.-Corr. meldet, wird der Schluß des preußischen Landtags voraussichtlich am 24. Juni durch den Finanzminister stattfinden, und soll die allseitige Verkündigung der Reichsverfassung Ende Juni, die Berufung des Bundesraths Anfangs August bevorstehen.

✿ Bismark zog in Pars in seiner weißen Kürassier-Uniform und die Pickelhaube auf dem Kopfe ein, worüber die Pariser ihre Glossen machen.

Paris. [Zum Attentat.] Außer der Frau, welche durch die Kugel eine Kopfwunde erhalten hat, sind noch zwei Arbeiter durch Splitter des versprungenen Laufes verletzt worden. — Nach dem „Figaro“ besitzt Bereyowski ein angenehmes Aeußere. Leute, die ihn schon lange kennen, versichern, daß er einen äußerst sanften Charakter habe, und konnten kaum glauben, daß er im Stande gewesen sei, ein solches Attentat zu begehen. Seine ersten Worte an den Polizeipräfekten lauteten: „Ich bin Ihren Agenten sehr dankbar, denn ohne sie wäre ich in Stücke gerissen worden.“ Dem Untersuchungsrichter erklärte er: „Ich glaube nach Recht und Pflicht gehandelt zu haben, und bedaure nur das Eine, die That in Frankreich, dem ich nur dankbar sein kann, begangen zu haben.“ — Die beiden Kaiser waren in offener Kalesche, als das Attentat erfolgte. Napoleon hätte zu Alexander gesagt: „Das galt mir. Das war ein Italiener.“ Darauf hätte der Czar sofort erwiedert! „Nein, es galt mir, es war ein Pole.“

Paris, den 13. Juni. Der Moniteur schreibt: Der Czar war sehr gerührt von den einstimmigen Beweisen der Sympathie, welche das Attentat veranlaßte. Die russische Gesandtschaft ist beauftragt, allen Unterzeichnern der bezüglichen Adressen den Dank des Kaisers auszudrücken. In seinem Bulletin sagt der Moniteur: Das Attentat vom 6. Juni wird keine anderen Folgen gehabt haben, als die Bande der Freundschaft und des Vertrauens fester zu knüpfen, welche zwischen den beiden Kaiserreichen und deren Souveränen bestehen.

✶ Die erste Frage des Kaisers Alexander in Paris an Napoleon war: was macht Ihr Sohn? — Man weiß nicht, was Napoleon geantwortet hat, man weiß aber, daß Alexander ein paar Tage später beim Wettrennen seinen kaiserl. Wirth unvermuthet bat: Führen Sie mich zu Ihrem Sohn! — Vom Rennplatz aus fuhren die beiden Kaiser nach St. Cloud zum Kinde von Frankreich, auf dessen zwei Augen die Dynastie Napoleons steht. Auch die anderen Gekrönten interessiren sich sehr für den jungen Prinzen und berechnen nach der Gesundheit desselben ihre politischen Programme.

Paris, 12. Juni. Der Czar ist mit dem Großfürsten Wladimir, seinem zweiten Sohn, gestern Abend mit der Ostbahn abgereist. Der Cäsarewitsch Alexander ist nach London gereist. Die beiden Kaiser haben sich beim Abschied brüderlich umarmt.

* Der Kaiser und die Kaiserin von Oestereich widmen, laut Handschreiben, als Krönungsgeschenk 100,000 Dukaten für die Wittwen und Waisen der Honveds und die durch Verstümmelung erwerbsunfähig gewordenen Honveds.

✿ Kaiser Franz Joseph ist seit dem 8. Juni gekrönter König von Ungarn. Er schwur seinen Königseid, hielt seinen Königsritt und schwang nach altem Brauch sein Schwert nach allen vier Winden. Kaiserin Elisabeth und Kronprinz Rudolf ritten im Zuge und sahen in der alten ungarischen Tracht prächtig aus. Alle Feste unterbleiben wegen des Todes der Erzherzogin. Es gibt Staatsmänner genug, welche der vollen Selbstständigkeit Ungarns nicht zujubeln; Oesterreich habe dadurch zwei Schwerpunkte erhalten und das sei für ein Reich wie für einen Mann einer zu viel. Ein Schwerpunkt in Wien, einer in Ofen-Pesth, — da werden Kaiser und Reich Mühe haben zu balanciren.

Konstantinopel, 11. Juni. Die Berichte der britischen Consuln in der Türkei an Lord Lyons konstatiren übereinstimmend die günstige Lage der Christen, und dementiren die angebliche Niedermetzlung von Christen.

Athen, 27. Mai. Aus den Nachrichten von Kreta, bis zum 21. Mai reichend, ist ersichlich, daß der Aufstand auf der ganzen Insel verbreitet ist. Omer Pascha scheint nach seiner zweifachen Niederlage am 23. April in Krapi und Kallikrati darauf zu verzichten, in Sphakia einzudringen, und hat sich nach Rethymno zurückgezogen, von wo er am 30. April im Dorfe Messi Stellung genommen hat. Auf ihrem Marsch dahin haben seine Truppen sich allen Ausschweifungen ergeben, Kirchen entheiligt und jedes Eigenthum zerstört. Er scheint auf unbestimmte Zeit den Plan aufgegeben zu haben in Sphakia einzudringen; er hat sich vielmehr vorgenommen die Insel zu verwüsten und alles Eigenthum zu zerstören, da er den Herd des Aufstandes nicht erreichen kann. Die provisorische Regierung Kreta's hat durch die Konsuln der Stadt Canéa eine neue Protestation an die Mächte Europa's gerichtet, in welcher sie gegen die Handlungen der Barbarei und Grausamkeit, mit welcher dieser Krieg von den Türken gegen die Christen geführt wird, protestirt. Das Centralkomite für Kreta in Athen hat ebenfalls eine neue Proklamation an die Hellenen auf dem Erdenrund erlassen, um sie zur weiteren Unterstützung der Kämpfenden und ihrer Familien aufzufordern.

Bucharest den 10. Juni. Umlaufenden Gerüchten zufolge soll in Kurzem an verschiedenen Punkten Bulgariens ein Aufstand gegen die Türkei zum Ausbruch kommen.

New-York, 11. Juni. Escobedo hat angeordnet, daß Maximilian durch ein Kriegsgericht abgeurtheilt werden soll. Mendez wurde erschossen.

Turin, den 8. Juni. Garibaldi veröffentlicht einen „Gruß an Merito“, den er im Namen des italienischen Volkes dem mexikanischen sendet, „welches die freiheitsmörderischen Plane eines europäischen Kaisers, die er mit höllischem Studium auch dem italienischen Volk wie seinem eigenen aufbürde, zu Schanden gemacht habe“.... „Sei gegrüßt, Juarez“, fährt Garibaldi weiter fort, „du Veteran der Freiheit und der Menschenwürde. Du verzweifeltest nicht an der Rettung deines Volkes, trotz der Menge der Verräther, trotz der vereinigten Kräfte dreier Kaiserreiche, trotz aller Künste der Nekromantie, die ja stets bereit ist, sich mit der Tyrannei zu verbinden. Feinde des Blutes jedoch, verlangen wir von dir das Leben Maximilians — verschone ihn! Dies erbitten von dir die Mitbürger des tapferen Generals Ghilardi, der auf seinen Befehl von seinem Schergen erschossen wurde — schone ihn und schicke ihn

seiner Familie zurück, als Beweis, daß das Volk schließlich immer siegt und — verzeiht.“

Amerika. Charakteristisch amerikanisch ist das Benehmen eines Mädchens in Indiana, die ihren 19jährigen Verführer mit dem Revolver in der Hand oder vielmehr an seiner Stirn zwang, ihr zum Distriktsgeistlichen zu folgen, um eine Heirathserlaubniß zu holen, dann zum Friedensrichter, vor welchen sie ihn durch dasselbe drastische Mittel zu einem mürrischen leisen Ja bewog. Der Ehemann wider Willen machte sich sofort aus dem Staube, und ließ das Mädchen die Gebühren bezahlen, aber sie ist doch in den Augen der öffentlichen Meinung legalisirt, und das war Alles, was sie wollte.

Ein Tag aus dem Leben Hämmerleins.

Von Dr. Robert Hase.

I.

Herr Doktor Nepomuk Hämmerlein war ein großer Gelehrter; er war so gelehrt, daß er fast zu gar nichts zu gebrauchen war. Er konnte Kubikwurzeln ausziehen, daß es eine Lust war; dagegen war er, ohne Beihilfe seiner nunmehr nicht mehr sehr jungen Haushälterin, Jungfer Gertrud, kaum im Stande, seine Stiefel auszuziehen. Er kannte alle möglichen Palmenarten und Unterarten und wußte ihre Kennzeichen an den Fingern herzuzählen; dagegen fiel es ihm schwer, einen heimathlichen Apfelbaum von einem Birnbaume zu unterscheiden, wenn nicht gerade die Früchte daran hingen. Er war mit den Lokalitäten des alten Athens und Roms so vertraut, als wenn er sich mit Sokrates am Fuße der Akropolis und mit Cicero auf dem Kapitol umhergetrieben hätte; die Gassen und Plätze des Städtchens aber, in welchem er nun schon eine ziemliche Reihe von Jahren wohnte, waren ihm kaum halb bekannt, so daß er sich, wenn er von einem Spaziergange oder von einem Geschäftswege nach Hause kehrte, sehr häufig nach seiner eigenen Wohnung erkundigen mußte.

Auch an einer großen Portion Zerstreutheit fehlte es ihm nicht, die ihn bei den kleinen Vorkommnissen und Geschäften des täglichen Lebens oft gar lächerliche Mißgriffe thun ließ. So kam es zum Beispiel manchmal vor, daß er statt der Tabaksdose die Streusandbüchse ergriff, um daraus eine Priese zu nehmen, oder daß er mit zwei Regenschirmen ausging, wovon er den einen über sich ausspannte, den andern unter dem Arme trug, oder daß er bei Tische die Serviete als Nastuch benutzte. Kurz, Herr Doktor Nepomuk Hämmerlein wäre sehr übel daran gewesen und wäre wohl kaum einen Schritt durch das Leben gekommen, hätte er nicht erstens ein für seine ziemlich bescheidenen Bedürfnisse mehr als hinlängliches Vermögen, das es ihm möglich machte als Privatgelehrter zu existiren, und zweitens seine treue Gertrud gehabt, die ihn fast wie ein Kind leitete, und der er auch in allen Dingen, die das gewöhnliche Leben betrafen, den willigsten Gehorsam leistete. Sie war unumschränkte Gebieterin im Departement der Küche und Leibwäsche und wußte besser, was der Herr Doktor bedurfte und wünschte, als dieser selber. Sie wußte, wie viel Stück Zucker ihm zu seinem Kaffee dienlich waren, und welcher Tabak ihm am besten bekam; sie bestimmte jedesmal, welchen Rock und welche Hosen er beim Ausgehen anzuziehen habe, und band ihm wohl selber die Kravatte

um oder stülpte ihm den Hut regelrecht auf den Kopf. — „Der Herr Doktor brauchen nun wieder eine neue Weste“, — hieß es etwa, — und der Herr Doktor schaffte sich — wenn auch mit Murren, denn jedes neue Kleidungsstück war ihm fatal, — eine neue Weste an, oder vielmehr er ließ sie sich durch Jungfer Gertrud anschaffen. Auch seine Kasse gab er unter ihren Verschluß. Sie führte Buch über seine Einnahmen und Ausgaben, und wenn Hämmerlein etwas Geld brauchte, so mußte er sichs jederzeit erst von ihr ausbitten und nahm sich wohl in Acht, daß er nicht nach ihrem Dafürhalten zu viel verlangte; denn er wußte, das sah sie ungern, wenn sie auch nichts dawider haben konnte. Genug, es war eine gute Haut, diese Gertrud, der ihre fünfzehnjährigen treuen Dienste und ihre Anhänglichkeit an ihren, der Leitung in gewisser Hinsicht gar sehr bedürftigen Herrn wohl ein Recht verschaft hatten, eine Art gelindes Pantoffelregiment zu führen.

Nur auf einem Gebiete ließ sich Herr Hämmerlein ihr Regiment durchaus nicht gefallen, so oft sie auch den Versuch gemacht hatte, auch hierüber ihre Herrschaft auszudehnen; das war das Gebiet seiner Bücher, Papiere und Sammlungen. Sehr ungern sah er es, wenn sie ihm dann und wann darin herumkramte, um eine gewisse Ordnung nach ihrem Sinne hineinzubringen. Zwar sagte er niemals ein böses Wort darüber, aber er gieng jedesmal hastig auf und ab und fuhr sich mürrisch mit der Hand über die Stirn. Auch brachte er die Gegenstände, denen Gertrud eine andere Stellung angewiesen, sogleich wieder in die alte Ordnung oder Unordnung zurück, so daß sie es am Ende nur noch sehr selten wagte, sich daran zu vergreifen.

Herr Doktor Nepomuk Hämmerlein hatte tiefe Studien auf gar verschiedenen Gebieten des Wissens gemacht. Das Gebiet aber, worein er sich in der neuesten Zeit vorzugsweise vertieft hatte, war das der Physiognomik. Aber er war hierin kein bloser Nachbeter, sondern Selbstforscher und gelangte zu ganz neuen Resultaten. Er faßte die Physiognomik im allerweitesten Sinne des Wortes auf und rechnete auch die Schädellehre oder das, was man jetzt „Phrenologie“ nennt, mit dazu. Daß ihr Gegenstand keine Chimäre sei, galt ihm für unumstößlich gewiß, denn er gieng von dem Satze aus, daß nicht etwa blos menschliche oder thierische Körperformen, sondern daß alle körperliche Erscheinungen überhaupt etwas ihnen zu Grunde liegendes Geistiges ausdrücken.

„Jede, selbst die unscheinbarste Körperform“ — sagte er oft, und sagte es manchmal auch zu seiner Gertrud, die ihn freilich selten verstand, aber doch meist aus Gefälligkeit eine Zeitlang scheinbar aufmerksam anhörte, — „selbst die unscheinbarste Körperform ist doch nur die äußere Erscheinung, gleichsam nur das räumliche Zeichen von etwas Innerlichem u. Geistigem, und jeder Mensch gibt auch schon von Kindheit auf der ganzen Körperwelt eine geistige Bedeutung. Jeder Mensch ist ein geborner Physiognomiker, und auch Du, Gertrud, bist das so gut, als ich, obgleich Du es nicht weißt, da sich das physiognomische Beurtheilungs-Vermögen nur schwach und instinktmäßig in Dir regt und Du Dir Deine dunkeln Gefühle nicht zum deutlichen Bewußtsein bringen, das heißt zur Wissenschaft erheben kannst. Würdest Du aber dieses geistige Vermögen in Dir zur Fertigkeit ausbilden, so würde Deinen geübten physiognomischen Blick selbst Deine Kaffeekanne oder mein Stiefelknecht mit einem, wenn auch noch so unbestimmten geistigen Ausdrucke ansprechen. Denn unbestimmt bleibt dieser Ausdruck allerdings bei solchen unbedeutenden, und noch dazu von Menschenhand für niedere Zwecke geformten Dingen der mit Unrecht so genannten leblosen Natur. Ein inneres Leben stellen wir überall vor; aber je weiter es sich von dem uns bekannten menschlichen Seelenleben entfernt, desto weniger können wir es in deutlichen Begriffen denken, sondern vermögen es nur unbestimmt zu ahnen. In Rücksicht der Thierkörper aber, und besonders der menschlichen, ist uns durch genaue Beobachtungen und Vergleichungen eine feste Wissenschaft möglich und in der That auch schon gegründet worden, und auch ich gedenke zu ihrer weitern Entwicklung das Meinige beizutragen. Es steht übrigens fest, Gertrud, und Du darfst es mir auf mein Wort glauben, daß sich das Seeleninnere eines Menschen nicht etwa bloß in den Lineamenten des Gesichts oder in der Schädelbildung und Form des Gehirns, in der Bildung der Hand oder des Fußes, in der Handschrift oder dem Gange und andern ähnlichen Dingen, worin man es bis jetzt zu lesen versucht hat, sondern in dem ganzen und gesammten körperlichen Menschen ausdrückt. Ein jeder, selbst der kleinste Theil ist ein Spiegel des Ganzen, sowohl eigentlich physiognomisch als pathognomisch genommen, das heißt, es müssen sich nicht blos die vorübergehenden Seelenzustände aus den vorübergehenden Bewegungen, sondern auch die bleibenden geistigen Eigenschaften, wie Charakter, Temperament, Neigungen und geistige Fähigkeiten, aus dem Festen und Bleibenden in allen Theilen oder doch aus dem bleibenden Gepräge ihrer Bewegungen durch sichere wissenschaftliche Schlüsse errathen lassen. Man könnte also eigentlich zum Beispiel statt des Kopfes, der der positive Pol des Menschen genannt werden kann, ebenso gut den negativen Pol desselben, das heißt den Theil, der dem Kopfe entgegengesetzt ist, besonders wenn der Mensch im Naturzustande lebt und auf allen Vieren geht, zum Gegenstande physiognomischer Studien machen und die nöthigen Sinne, wie „Eigenthumssinn, Zerstörungssinn, Kinderliebe und Idealität“ und dergleichen, daran aufsuchen und gegen einander abgränzen. Namentlich weist ja schon ein allgemeiner pädagogisch-physiognomischer Instinkt hierauf hin, da man die geistigen Fehler der Kinder nicht blos durch Maulschellen, Ohrfeigen, Kopfnüsse und Ohrenzausen, sondern auch durch rüstige Bearbeitung ganz entgegengesetzter Organe zu korrigiren sucht. Nur leider, Gertrud, wird gerade diese besondere Richtung des physiognomischen Studiums durch allzugroßen Mangel an Gelegenheit zur Beobachtung und Vergleichung gehemmt.“ —

„Gott, meine Suppe läuft über!“ — — Dies oder etwas Aehnliches rief gewöhnlich Gertrud, sobald sie es nicht länger mehr aushielt, und eilte hinaus in die Küche. Herr Doktor Nepomuk Hämmerlein deklamirte dann übrigens gewöhnlich noch eine Zeitlang fort. Vielleicht mochte er, in seinen Ideengang vertieft, das Weggehen der Haushälterin nicht immer gleich bemerken; vielleicht auch fand er ein Vergnügen daran, sich dann und wann eine kleine Selbstvorlesung zu halten.

Um übrigens in seinen Studien doch etwas Apartes zu haben, hatte sich Hämmerlein ganz speziell mit der Physiognomik des Ohres beschäftigt und bereits die Ohren aller seiner Freunde so wie seine eigenen, ja sogar die Ohren verschiedener Thiere, als Hunde, Pferde, Esel, Schweine, Rinder, Katzen und Vögel, wissenschaftlich untersucht und abgebildet. Auch seine Gertrud wollte er in dieser Hinsicht scientifisch inspiziren und betasten. Sie aber litt's niemals, sagte, das sei Firlefanz, und zog jedesmal das Häubchen um so sorgfältiger über die Ohren. Höchst bedauerlich war es dem Doktor immer, daß das menschliche Ohr nicht die Beweglichkeit der Ohren der Hunde, Elephanten und vieler andern Thiere habe, wodurch ihm namentlich in pathognomischer Hinsicht so vieles abgehe. Ebenso schien ihm auch der Mangel eines Schweifes beim Menschen ein wahrhaft pathognomischer Mangel. — „Wie viel“ — rief er oft aus, — „drückt nicht z. B. der Hund durch das Wedeln, Heben oder Senken seines Schwanzes aus, was wir entweder gar nicht oder doch nicht so beredt und deutlich auszudrücken vermögen! Und wie weit vollkommener und sprechender wäre unsere Schauspielkunst, wenn dieser Mangel nicht bestände!“ —

In Deutschland gilt keiner für gelehrt, der nicht schreibt, und der Grad der Gelehrsamkeit eines Menschen wird fast immer nach der Zahl und dem Umfang seiner Werke geschätzt. Deshalb hatte auch Herr Doktor Nepomuk Hämmerlein schon gar manches treffliche Buch, erschienen im Verlage des Herrn Hof-Buch- und Kunsthändlers Haspermann in der Residenz und zu haben bei allen namhaften Buchhandlungen Deutschlands und des Auslands, hinaus in die Welt geschickt. In jüngster Zeit hatte er ein ziemlich umfangreiches Werk, jedenfalls das trefflichste aller bisher aus seiner Feder geflossenen, vollendet, das den Titel: „Ueber die physiognomische Bedeutung des Ohrläppchens“ führte, und dem ein Traktat: „Ueber ein neuvermuthetes Organ zu beiden Seiten der Nasenflügel“ angehängt war. Gertrud wußte viel Stellen aus diesem Werke, da ihr der Doktor häufig daraus vorlas, fast auswendig. Schon war ein großer Theil des Manuskriptes in Haspermanns Händen; der Druck sollte aber aus allerlei Gründen erst nach Uebersendung des Restes beginnen, mit dessen genauer Durchsicht und theilweisen Umarbeitung sich der Doktor noch beschäftigte. —

„Gebt mir nur einen Ohrzipfel von einem Menschen“, — hieß es am Ende dieses Werkes, — „und ich zeichne ihn euch ganz von dem Kopfe bis zu den Fußzehen.“ — (Forts. folgt.)

Backnanger Schranne.
vom 12. Juni 1867.

Dinkel 4 fl. 50 kr., 4 fl. 46 kr., 4 fl. 42 kr.
Haber 4 fl. 45 kr., 4 fl. 36 kr., 4 fl. 33 kr.
Kernen — fl. — kr, 8 fl. 24 kr. — fl. — kr.

Lebensmittel-Preise am 17. Juni 1867.

8 Pfd. Kernenbrod 36—38 kr.
8 Pfd. Schwarzbrod 30 bis 32 kr.
Ein Kreuzerweck wiegt $3^2/_4$ bis 4 Loth.
1 Pfd. abgezogen Schweinefleisch 13 – 14 kr.
1 Pfd. nichtabgez. „ 14 bis 15 kr.
1 Pfd. Rindfleisch 11 bis 14 kr.
1 Pfd. Kuhfleisch 10 bis 12 kr.
1 Pfd. Kalbfleisch 10 bis 13 kr.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- und Unterhaltungsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 71. Dienstag den 18. Juni **1867.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet bei Vorausbezahlung im ganzen Oberamtsbezirk Backnang frei ins Haus 1 fl. 25 kr. halbjährlich. vierteljährlich 43 kr., — in der Stadt Backnang sammt Austräglohn 41 kr. — Außerhalb des Oberamtsbezirks frei ins Haus 1 fl. 54 kr. halbjährlich, vierteljährlich 48 kr. Man abonnirt bei allen Postboten und Postämtern. — Einrückungsgebühr die dreispaltige Zeile kleiner Schrift 2 kr., 2spaltige 4 kr.

Backnang.

Bekanntmachung.

Als weitere Freimarken-Verschließer sind hier aufgestellt worden:
Kaufmann **Julius Schmückle** und
Kaufmann **Albert Winter,**
von welchen Freimarken, Freicouverte und Postanweisungen um den Nennwerth (dienstliche Postanweisungen 4 Stück zu 1 kr.) bezogen werden können.

Königl. Postamt.
Haag.

Revier Murrhardt.

Stamm- und Brennholz-Verkauf

Am Dienstag den 25. ds. Mts.
aus dem Staatswald Ofenberg:
$7^1/_2$ Klft. buchene Scheiter,
$10^1/_4$ Klft. buchene Prügel,
156 Klft. tannene Scheiter,
Prügel und Anbruch,
3 Klft. tannene Rinde.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr in Marhördt.

Am Mittwoch den 26. ds. Mts.
aus den Staatswaldungen Buch, Heiligenwald, Ofenwald und Conhalde:
1 Klft. buchene Scheiter und Prügel,
70 Klft. tannene Scheiter,
Prügel u. Anbruch,
11 Klft. tannene Rinde,
1 Kft. fichtene Rinde.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr auf der obern Mühle.

Am Donnerstag den 27. ds. Mts.
aus den Staatswaldungen Conhalde, Ofenberg, Buch und Ofenwald:
34 tannene Langholzstämme I. Classe,
23 „ „ II. „
25 „ „ III. „
31 „ „ IV. „
15 „ Sägholzstämme I. „
117 „ „ II. „
Zusammenkunft um $10^1/_2$ Uhr in Wielandsweiler im Gasthof zum Rößle.

Am Freitag den 28. ds. Mts.
aus den Staatswaldungen Waltersberg und Promersberg bei Murrhardt:
6 tannene Langholzstämme III. Classe,
8 „ „ IV. „
3 „ Sägholzstämme I. „
13 „ „ II. „
3 Klft. buchene Scheiter und Prügel,
15 Klft. tannene Scheiter,
Prügel und Anbruch,
$^1/_4$ Klft. tannene Rinde,
$^3/_4$ Klft. fichtene dto.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr bei der Waltersberger Saatschule.

Reichenberg den 7. Juni 1867.
K. Forstamt.
Bechtner.

Aichstruth.
Gmde.-Bez. Welzheim.

Schafwaide-Verpachtung.

Am Samstag den 22. Juni d. J.
Vormittags 11 Uhr
wird auf dem hiesigen Rathhause die Herbstwaide der Ortsmarkung Aichstruth, welche mit ca. 200 Stück befahren werden kann, im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber — unbekannte mit amtlichen Vermögenszeugnissen versehen — eingeladen werden.

Den 15. Juni 1867.
Gemeinderath.

Backnang.

Aufforderung.

Auf Beschwerden mehrerer Mitglieder werden die Herren Aerzte und Wundärzte des Bezirks freundlichst ersucht, die erhaltenen Zeitschriften der chirurgischen Unterstützungskasse regelmäßiger unter sich circuliren zu lassen. Rechner: Leopold,
Oberamtswundarzt.

Marbach.
Wer reine gesunde

Buchendiele,

wenigstens halbtrocken und nicht unter 3″ dick zu verkaufen hat, wolle sich an den Unterzeichneten wenden.

Fr. Schellenberger.

Backnang.
5 Eimer guten

Apfelmost,

Eimer- und Imi-weis, (im Ausschank zu 3 kr. per Schoppen) verkauft billigst

Gustav Kämpff,
Bäcker.

Backnang.

Lehrlings-Gesuch.

Unterzeichneter nimmt einen kräftigen und gesitteten Menschen, welcher Lust hat die Schmidprofession zu erlernen, in die Lehre. Schmidmeister Kurz.

Erbstetten.
Ungefähr 100 Stück

Faßdaugen

hat zu verkaufen
Johann Georg Krautter.

Althütte.
6 Eimer guten

Apfelmost

hat zu verkaufen
Johann Georg Tränkle.

Backnang.
5 Viertel **Klee** hat zu verpachten, zu erfragen bei der Redaktion.

Wichtig für Jedermann!

Leder-Gerb-Fettstoff
patentirt im Königreiche Württemberg.

Dieser — durch seine erstaunliche Wirkung auf alles Leder- und Schuhwerk berühmte, durch eine bedeutende Verbesserung mit einem **neuen Königlichen Patente auf weitere 5 Jahre** gekrönte Ledergerbfettstoff macht sofort jedes Oberleder an Stiefeln und Schuhen ꝛc. wasserdicht, geschmeidig, elastisch, zäh und dadurch ungewöhnlich dauerhaft, dessen Güte durch die glänzendsten Zeugnisse vom In- und Auslande nachgewiesen ist. —

Da durch den Gebrauch dieses so nützlichen Stoffes nebst den vielfachen Vortheilen am Leder selbst noch bedeutend an Geld erspart wird, so empfehle ich denselben bestens in Flacons à 15 kr.

J. G. Winter in Backnang.

Zeugniß.

Herrn Julius August Schauwecker,
Wohlgebor'n Reutlingen.

Nachdem ich mit dem von Ihnen erfundenen Ledergerbfettstoff seit längerer Zeit Proben angestellt habe, kann ich der Wahrheit gemäß bezeugen, daß dieser Stoff bei vorschriftsmäßiger Anwendung dem Leder, wie solches bei uns zur Verarbeitung zu kommen pflegt, eine solche Dichtigkeit und Zähigkeit, dadurch aber auch eine solche Dauerhaftigkeit verleiht, wie solche nur dem besten französischen und belgischen Leder eigen ist. Ihr Fabrikat verdient daher nach meiner Ueberzeugung die allgemeinste Verbreitung.

Hechingen den 26. Januar 1865.
G. Ruff, ref. Stadtschultheiß.

Nachstehende von Apotheker **Bergmann** in Paris, Boulevard Magenta, neuerfundene und bestbewährte Specialitäten werden geneigtester Berücksichtigung empfohlen:

Eispomade, zum Kräuseln und kräftigen der Haare, à Flac. 18, 27 u. 36 kr.

Theerseife, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr.

Gichtwatte, bei allen gichtischen Leiden von überraschender Wirkung, à Packet 18 und 30 kr.

Barterzeugungstinktur, sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, à Flac. 36 kr. und 1 fl.

Zahnwolle, zum augenblicklichen Stillen jeder Art Zahnschmerz, à Hülse 9 kr.

Patentirt in den Kaiserl. franz. Staaten.

Alleiniges Depot bei
Louis Vogt in Backnang.